

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

Personale Informationsmittel

Johann Sebastian BACH

AUFSATZSAMMLUNG

- 16-1** *Bachs Welt* : sein Leben, sein Schaffen, seine Zeit ; Festschrift für Henning Müller-Buscher zum 70. Geburtstag / hrsg. von Siegbert Rampe. - Laaber : Laaber-Verlag, 2015. - XIII, 663 S. : Ill. ; 28 cm. - (Das Bach-Handbuch ; 7). - ISBN 978-3-89007-457-3 : EUR 98.00
[#4560]

Nach einem Vorspann zum Adressaten der Festschrift, dem Verleger, folgen gut 600 Seiten zum Thema.¹ Ein Nachspann bietet ein alphabetisches *Verzeichnis der Publikationen des Laaber-Verlags von 1977 bis 2015*. Der Großteil der Texte stammt vom Herausgeber selbst (S. R.).

Der thematische Teil beginnt mit einer *Chronik* des Bachschen Lebens (S. 25 - 37), die sich auch im *Neuen Bach-Lexikon*² findet und von J. S. Bachs Geburt am 21.3.1685 bis zum Tod der Tochter Regina Susanne 1809 reicht (S. R.).

Der Band gliedert sich in die Abschnitte *Die private Welt* und *Die berufliche Welt*, letztere wiederum in *Ein Leben bei Hof (Organist sowie Konzert- und Kapellmeister)* und *Ein Leben in der Stadt (Musikdirektor und Thomaskantor)*. Ein *Anhang* umfaßt ein Verzeichnis der Autoren sowie der Abkürzungen, ein Literaturverzeichnis (S 598 - 618), ein Personenregister und ein Register der erwähnten Werke Bachs.

Die private Welt Bachs ist bis auf den Beitrag zur Ikonographie durchgängig vom Herausgeber bearbeitet. Nach einer Einführung zur Bach-Familie („Clan“, S. 42) folgt die Darstellung den biographischen Stationen, wobei das Ziel keine eigentliche Biographie ist, sondern eine Darstellung der Umstände des Privatlebens; angesichts der Quellen heißt das aber auch hier schon weitgehend: des beruflichen Lebens. Der starke Fokus liegt auf der unterrichtenden Tätigkeit Bachs, die für Rampe der eigentliche Schwerpunkt seines Berufslebens ist. Die Familiensituation im engeren Sinne darzustellen ist wesentlich schwieriger. Auch hier findet man Akzentuierungen, die

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://media.obvsg.at/p-AC06333096-1001>

² *Das neue Bach-Lexikon* / hrsg. von Siegbert Rampe. - [völlig rev. und erw. Neuausg.]. - Laaber : Laaber-Verlag, 2016. - XXXI, 867 S. : Ill., Notenbeisp. - (Das Bach-Handbuch ; 6). - Früher u.d.T.: Bach-Lexikon. - ISBN 978-3-89007-804-5 : EUR 128.00, EUR 98.00 (Subskr.-Pr. bis 31.03.2016) [#4559]. - Eine Rezension in *IFB* ist vorgesehen.

dem nicht spezialisierten Leser nicht so geläufig sein dürften, etwa zu Anna Magdalena, der zweiten Gattin Bachs, sowohl hinsichtlich ihrer musikalischen Persönlichkeit wie hinsichtlich des Verhältnisses zu den Kindern aus Bachs erster Ehe. Angesichts der dürftigen Quellenlage ist manche Interpretation vermutlich gewagt. So etwa die Ausführungen zur Erziehungssituation Wilhelm Friedemanns („Wäre Wilhelm Friedemann eine konsequentere Erziehung zuteil geworden, hätte er auch als Komponist Außergewöhnliches leisten und 1762 durchaus Hofkapellmeister von Hessen-Darmstadt werden können“, S. 113) – an der musikalischen Ausbildung wird es doch wohl nicht gelegen haben und wie weit reichen die Quellen darüber hinaus? Das gleiche gilt etwa auch für das Verhältnis zu den Enkeln: Die Aussage, „dass er auch zu sämtlichen Enkeln, deren Geburt er noch erlebt, persönliche Beziehungen unterhielt“ (S. 114) ist durch die dargestellten Quellen – sachlich gesehen auch wegen der räumlichen Entfernung – kaum gedeckt: „... zu unterhalten versuchte“ wäre wohl richtiger. Damit soll nur angedeutet werden, daß der Autor zugespitzte Aussagen liebt, die *mögliche* Deutungen bieten, aber manchmal angesichts des Quellenmaterials auch bestreitbar sind. Man muß das nicht als einen Nachteil der Darstellung sehen, da wohl nur so eingefahrene Deutungen aufzubrechen sind. Aber es bietet jedenfalls Diskussionsstoff. *Freunde und Bekannte* kann für die erste Kategorie nur drei Personen einigermaßen sicher nennen. Darunter ist G. Ph. Telemann. In der zweiten Kategorie ist das Verhältnis zu Musikern (S. L. Weiß, G. H. Stölzel u.a.) oder auch Instrumentenbauern (vor allem wohl Z. Hildebrandt) interessant, die manchmal aber nur durch Zufallsbelege, einmalig belegte Zusammenkünfte etc. für uns rekonstruierbar sind. Ein eigene Gattung von Bekannten sind die Taufpaten – bei Bachs 20 Kindern 56 nachweisbare. Sie sind hier alle mit Daten und soweit möglich biographischen Angaben verzeichnet: Eine immense Dokumentationsarbeit, wie auch an vielen anderen Stellen des Buches. Das gilt auch für die Berechnungen der *Finanzen und wirtschaftlichen Verhältnisse*, die mit der Feststellung enden, daß Bach „ein sehr gut bezahlter Musiker war“ (S. 146); dafür werden neben der Rekonstruktion der verschiedenen Bezüge auch Vergleiche mit Gehältern von anderen Musikern angeboten. *Bachs Reisen durch Deutschland* werden mit entsprechender Tabelle dokumentiert. Die *Bach-Ikonographie* wird von Jörg Hansen ausführlich auf hundertvierzig Seiten dargestellt, wobei das bekannte Haußmann-Bild mit seinen Kopien nach allen Richtungen untersucht wird und im Mittelpunkt steht. Geradezu spannend sind aber die Diskussionen um andere mögliche Bach-Bilder bis hin zu den Problemen deutsch-deutscher Bach-Beziehungen zu Zeiten der DDR in diesem Zusammenhang. Der Abschnitt enthält einen farbigen Bildteil, in dem auch die gerichtsmedizinische Rekonstruktion von 2008 des Gesichts nach dem Skelett, das „mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit“ (S. R., S. 300) dasjenige Bachs ist, abgebildet ist. Der „private“ Teil wird abgeschlossen durch das Kapitel *Tod, Grab, Nachlass und musikalisches Erbe*.

Die berufliche Welt beginnt mit einem notwendigerweise etwas „holzschnittartigen“ Abschnitt über *Das heilige Römische Reich zur Bach-Zeit* (Peter Claus Hartmann), der die konfessionelle und davon abhängige kulturelle

Situation, sodann „besondere Aspekte“ (das evangelische Pfarrhaus, die katholische Welt der Klöster), schließlich die komplizierte Verfassungsstruktur des Reiches anspricht und die kriegerischen Auseinandersetzungen der Zeit nennt. Das ist schon im Abschnitt *Ein Leben bei Hof* subsumiert, der dann durch eine Skizze der Residenzstädte Arnstadt, Weimar, Köthen, Weißenfels fortgesetzt wird (dies und alle weiteren Artikel zum „Hofleben“ von S. R.). Mühlhausen ist – wohl der biographischen Abfolge wegen – auch in diesem Abschnitt untergebracht. Die Artikel referieren über die politische und dynastische Situation, die Beziehungen Bachs zu den regierenden Personen und über seine berufliche Situation an diesen Stationen.

In den folgenden Kapiteln geht es um die musikalischen Aufgaben und die entsprechenden Institutionen. *Die Welt des Organisten* behandelt zum einen die Frage des Instrumentars, der gemeinsamen Profession der Tasteninstrument-Spieler unter dem Titel „Organist“ und der weitgehenden Repertoiregemeinschaft für diese Instrumente. Für die Ausgaben Bachscher „Orgelmusik“ etwa in der **NBA**³ bedeutet dies nach dem Autor eine historisch nicht legitimierte Abspaltung von Klavier- und Orgelmusik.⁴ Noch weiter geht der Autor mit seiner These, daß die schriftlich fixierte „Orgelmusik“ nur zum didaktischen Gebrauch fixiert wurde („Da aber Musik für professionelle Organisten gewöhnlich ohnehin nur zuhause an Pedalclavichorden [seltener an Pedalcembali] geübt oder gespielt und kaum je öffentlich vorgetragen wurde, weil sie hauptsächlich didaktische Literatur war, ist der Begriff der Bach’schen Orgelmusik im engeren Sinn grundsätzlich in Frage zu stellen. Sinnvoller erscheint es, von Manualiter- oder Pedaliterwerken zu sprechen, ohne dass damit etwas über das verwendete Instrument gesagt ist.“ S. 381). Ob sich damit erklären läßt, daß es durchaus aufwendige Drucke (Samuel Scheidt, Girolamo Frescobaldi etwa) längst vor Bach gab (nur Improvisationsvorlagen?), bedarf wohl noch der Diskussion. Das Argument, daß im lutherischen Gottesdienst viele der Werke nicht verwendbar waren, trägt auch nur bedingt.⁵ Rampe spitzt weiter zu: „Obwohl Bachs Orgelschaffen ebenso wie seine Clavierwerke zum Bedeutendsten gehören, was die Tastenmusik hervorbrachte, kann man nicht davon ausgehen, dass seine Tastenkompositionen zu Lebzeiten öffentlich vorgetragen wurden“ (S. 386). Daß Orgelkonzerte nur begrenzt verbreitet waren (Niederlande, Ostseeraum, zeitlich nur bis zur 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisbar, so S. 386) schließt den „öffentlichen“ kirchlichen Gebrauch ja nicht aus. Daß Bach selbst Orgelkonzerte gegeben hat, wird später an den wenigen dokumentierten Beispielen dargestellt. Daß alle nur aus Improvisationen bestanden,

³ Aber dasselbe gilt bis hin zur neuen Ausgabe bei Breitkopf & Härtel.

⁴ Die Ausgabe von Heinz Lohmann, ebenfalls bei Breitkopf & Härtel, hatte die daraus zu fordernde Repertoireerweiterung für die Orgel schon vorgenommen.

⁵ Um ein modernes Gegenbeispiel zu bringen: Der Rezensent erinnert sich, daß Marcel Dupré die Bachsche F-Dur-Toccata als Offertoire in St-Sulpice spielte. Da sie – wie von vornherein abzusehen – zu lang war, kadenzierte er an entsprechender Stelle und brach ab. Warum sollen damalige Organisten nicht Literatur, die über ihrem improvisatorischen Niveau lag für ihre Zwecke benutzt und sich zurechtgelegt haben?

ist freilich eine Interpretation.⁶ Die sehr breit unter dem Titel *Bach als Organist* in Auszügen zitierte Biographie Forkels⁷ steht zudem ein wenig quer zu manchem. So zu den Aussagen Rampes zur unzutreffenden Scheidung von Clavier- und Orgelmusik.⁸ Der Abschnitt schließt mit Ausführungen über Bachs Weiterentwicklung des Fingersatzes und einem kurzen Hinweis auf *Organisten- und Orgelproben*. Der Artikel ist zweifellos anregend, aber es ist leicht vorherzusagen, daß er in manchem nur bedingt Zustimmung finden wird. Wegen der zentralen Bedeutung dieses Kapitels für Bach haben wir die diskutablen Thesen etwas stärker herausgegriffen.

Über Aufbau und Aufgaben der Hofkapellen unterrichtet sodann *Die Welt der Hofkapellen*. Die Kapellen, bei denen Bach beruflich engagiert war, werden ausführlicher hinsichtlich der Mitglieder etc. dokumentiert.

Die Anlage des Bandes bringt es mit sich, daß trotz weitgehend einheitlicher Autorschaft viele Wiederholungen vorkommen. Daher kann man die Kapitel auch gut einzeln lesen.

Die Arbeitsleistung des Herausgebers ist – auch angesichts des gleichzeitig von ihm edierten **Neuen Bach-Lexikons** – beeindruckend. Manche seiner Pointierungen wird die wissenschaftliche Diskussion aufgreifen. Jedenfalls ist mit diesem Band ein Monumentalwerk zu Bach abgeschlossen, daß in einschlägigen Bibliotheksbeständen unverzichtbar ist.⁹

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz308801296rez-1.pdf>

⁶ Zu interpretieren wären als Beispiel etwa die Aussagen in **Johann Sebastian Bachs Orgelwerke** / Peter Williams. - Mainz [u.a.] : Schott. - 25 cm. - Einheits-sacht.: The organ music of J. S. Bach <dt.> [4498]. - 1. Präludien, Toccaten, Fantasien, Fugen, Sonaten, Concerti und Einzelwerke / aus dem Engl. von Gudrun Budde. - 1996. - 441 S. : Notenbeisp. - ISBN 3-7957-1853-8 : DM 128.00. - Hier S. 116 (zu **BWV** 538). - Rez.: **IFB 00-1/4-460**

https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/00_0460.html

⁷ Wie man sagen kann, daß dessen Angaben „in der Bach-Literatur wenig bekannt geworden“ seien (S. 389) ist mir unverständlich. Der Bayerische Bibliotheksverband verzeichnet 28 Ausgaben dieses Buches!

⁸ „Was auf dem Clavichord klingt oder etwas sagt, sagt auf der Orgel nicht [sic], und so umgekehrt“; „Wenn man Bachs Claviercompositionen mit seinen Orgelcompositionen vergleicht, so bemerkt man, daß die in beyden befindliche Melodie und Harmonie ganz von verschiedener Art ist“, S. 386, entsprechend weiter. Warum das so breit zitiert und nicht erläutert wird, ist mir nach den zugespitzten Thesen rätselhaft.

⁹ S. 305, Z. 10 wird das **Examen Concilii Tridentini** (nicht Concilium ...) von Martin Chemnitz (nach den Bach-Dokumenten) „Ej“ (Ejusdem) zugeschrieben, nämlich Martin Luther, der doch das Konzil gar nicht mehr erlebt hat. Hier wäre wohl ein Hinweis nötig gewesen.